



MICHAEL
ROBOTHAM

ERLÖSE
PSYCHOTHRILLER
MICH

GOLDMANN

ihre Lippen, um den Moment heraufzubeschwören. Es war eine so sorgenfreie, sorglose Zeit, keine Angst, kein Kummer, keine kleinlichen Streitereien. Sie war mit Elijah schwanger, was sie jedoch erst einige Wochen später erfuhr, als sie auf einen Teststreifen pinkelte. Sie war noch nie so glücklich, so beseelt, so verliebt gewesen. Gemeinsam konnten sie die Welt erobern.

Sie schwingt die Beine aus dem Bett, verzieht das Gesicht und schlurft vorsichtig ins Bad, wo sie ihr nacktes Spiegelbild betrachtet. Man kann die Blutergüsse schon sehen, ihre blasse Haut ist mit gelben und blauen Flecken überzogen. Der Anblick löst einen Flashback aus, sie erinnert sich an die Schläge, daran, wie ihre Glieder sich abzulösen schienen und der Schmerz in Wellen durch ihren Körper strömte.

Als sie gekrümmt dastand, hatte Quinn etwas zu ihr gesagt.

»Dein Mann war ein Feigling«, flüsterte er.

Was hat er damit gemeint?

Sie konnte nicht fragen. Sie konnte nicht atmen. Beim nächsten Mal wird sie eine Antwort verlangen, nur dass es kein nächstes Mal geben wird. Sie kann nicht zurückkehren. Sie hat gestern Nacht das Kleid und die Unterwäsche weggeworfen und tief im Gemeinschaftsmüll vergraben. Sie berührt ihren Bauch, streicht über die verfärbten Stellen und bemerkt, dass ein Nagel abgebrochen ist. Sie muss ihn gestern Abend verloren haben, zusammen mit ihrer Würde und dem letzten verbliebenen Rest Selbstachtung.

Sie dreht den Hahn auf und spritzt sich kaltes Wasser ins Gesicht, bis ihre Augen brennen. Dann zieht sie einen Bademantel über und geht in die Küche. Zoe isst, über ihren Biologie-Schnellhefter gebeugt, einen Toast.

»Du bist früh auf.«

»Wir schreiben einen Test.«

»Was hast du mit deinen Haaren gemacht?«

»Nichts.«

»Du hast eine blaue Strähne.«

»Und?«

»Es sieht furchtbar aus.«

»Danke, Mum, du siehst auch beschissen aus.«

Marnie seufzt. »Können wir noch mal von vorn anfangen?«

Mit erhobenen Händen nimmt Zoe den Waffenstillstand an.

»Guten Morgen, meine Tochter, Liebe meines Lebens, du siehst aus, als hättest du dir blauen Toilettenreiniger ins Haar gespritzt, aber es ist dein Kopf und dein Haar, und du hast das Recht, es nach Herzenslust zu ruinieren.«

»Danke, meine Mutter, kann ich ein bisschen Geld haben?«

»Warum?«

»Uralte Geschichte – der Ausflug zum British Museum, spätestens heute muss die

Erlaubnis der Eltern vorliegen.«

»Wie viel?«

»Zehn Pfund.«

»Muss ich etwas unterschreiben?«

»Ich habe deine Unterschrift gefälscht.«

Zoe isst den letzten Bissen Toast und nimmt ihre Schultasche.

»Bis später, Mutter.«

»Warte!«

»Was?«

Marnie zeigt auf ihre Wange. »Und wenn's nur um die Ecke ist.«

Zoe verdreht die Augen und drückt ihr einen Kuss auf die Wange. »Und wenn's nur um die Ecke ist.«

Marnie zieht ihr blaues Sommerkleid und eine Strickjacke an. Es ist das hübscheste Kleid, das sie hat, und darin fühlt sie sich besser. Der Kragen ist mit kleinen weißen Blumen bestickt, was sie an ihre Flitterwochen in Florenz erinnert, wo sie auf dem Markt von San Lorenzo ein ähnliches Kleid gekauft hat.

Elijah ist angezogen, die meisten seiner glutenfreien Waffeln sind gegessen, und sie kommen ausnahmsweise einmal pünktlich los. Auf halber Treppe geben Marnies Beine fast nach, sie packt das Geländer und setzt sich kurz hin.

»Alles in Ordnung, Mama?«

»Mir geht es gut.«

»Warum setzt du dich hin?«

»Ich mache eine kleine Pause.«

Es ist ein sonniger Vormittag Ende September. Die Bäume sehen müde aus, erschlaft. Elijah hüpfert über die Ritzen zwischen den Platten auf dem Bürgersteig. Sein SpongeBob-Schwammkopf-Rucksack enthält ein vulkanisches Ei vom Vesuv (*was er wie Venus ausspricht*), das er zum zwanzigsten Mal zur Erzählstunde mitbringt. Marnie kann sich ein Publikum von Vorschulkindern vorstellen, die die Augen verdrehen und murmeln: »Bitte, Gott, nicht schon wieder.«

Auf dem Warrington Crescent überkommt sie ein vertrautes Gefühl, sie spürt das Gewicht eines Blickes, der auf ihr ruht. Sie kann sich das Kribbeln im Nacken nicht erklären, doch es ist, als ob sie beschattet oder leise ausgelacht würde.

Manchmal sieht sie sich um oder tritt in einen Hauseingang und hält Ausschau nach jemandem, aber die Straße ist immer leer. Keine Augen. Keine Schritte. Kein Schatten.

Elijahs Kindertagesstätte ist in einem alten, an die Kirche angrenzenden Pfarrhaus untergebracht. Es riecht nach Kreide und Plakatfarbe, das Spielzimmer ist mit Minitischen und -stühlen aus Plastik möbliert. Marnie hängt Elijahs Rucksack an

einen Haken und trägt sich ein. Elijah umarmt sie zweimal, weint jedoch nicht. Diese Tage sind lange vorbei.

Mrs Shearer möchte sie kurz sprechen. »Das Jahresabschlusskonzert steht an«, sagt sie. »Wir singen ein Lied über Väter, aber ich habe an Elijah gedacht.«

»Was ist mit ihm?«

»Ich dachte, unter den Umständen macht es ihn vielleicht traurig.«

»Traurig?«

»Weil es schmerzliche Erinnerungen wachruft.«

»Er hat nur gute Erinnerungen.«

Mrs Shearer lächelt steif. »Natürlich, ja, sehr gut.«

Marnie sollte nachsichtiger sein, doch sie kann das Mitleid der Leute nicht mehr ertragen, genauso wenig wie das Gerede, das garantiert hinter ihrem Rücken stattfindet, den Klatsch, das Getuschel. Sie konnte ihren Mann nicht halten. Er ist abgehauen, hat sie sitzenlassen. Jetzt ist sie eine alleinerziehende Mutter. Am schlimmsten sind die Bemerkungen von der Sorte, sie müsse nach vorne schauen, denn das Leben gehe weiter. Was soll das überhaupt heißen? Sie lebt weiter. Die Erde dreht sich. Die Sonne geht auf und wieder unter.

Ihr Handy vibriert. Die Nummer auf dem Display ist unbekannt.

»Ist dort Marnella?«

Sie erkennt die Stimme.

»Hallo, Owen, wie war die Beerdigung?«

»Schrecklich.«

»Wo bist du jetzt?«

»Paddington Station.«

»Warum?«

»Ich dachte, ich mache einen Tagesausflug in den Norden. Möchtest du mitkommen?«

»Ich bin im Moment ziemlich beschäftigt, aber es ist ein schöner Tag für einen Ausflug.«

»Ja, stimmt. Ich werde mein Versprechen halten, Marnella, doch vielleicht könntest du auch etwas für mich tun.«

»Was denn?«

»Nette Mädchen sollten keinen Sex mit Fremden haben.«

»Ich denke, du solltest dich mit guten Ratschlägen besser zurückhalten, Owen.«

»Mag sein, aber ich frage mich, was deine Mutter dazu sagen würde.«

»Meine Mutter ist tot«, sagt Marnie, bemüht, nicht verärgert zu klingen.

»Wenn sie noch leben würde.«

Im Hintergrund ertönt eine Bahnsteigansage.

»Ich sollte wohl besser Schluss machen«, sagt Owen. »Es war nett, dich

kennenzulernen, Marnella.«

»Fand ich auch, Owen, aber apropos Gefälligkeiten, ich möchte, dass du Brücken auch weiter bis ans andere Ufer überquerst.«

Er lacht leise. »Du auch.«

3

Joe O'Loughlin sitzt an seinem gewohnten Tisch in dem Café und bestellt das übliche Frühstück bei einer Kellnerin, die berühmt dafür ist, nie zu lächeln. Jeden Morgen versucht er, ihr einen Anschein von guter Laune zu entlocken, bringt seine besten Sprüche und versucht, sie in ein Gespräch zu verwickeln. Sie kräuselt jedes Mal die Oberlippe und fragt: »Ist das alles, Sir?«

Er sitzt am liebsten an einem Tisch draußen, wo er die Morgenzeitungen lesen und den Pendlern zusehen kann, die zielstrebig zum Bahnhof laufen – Frauen mit feuchtem Haar und farblich zueinanderpassenden Jacken und Röcken, Männer in Anzügen mit Aktenkoffern oder Taschen. Er fragt sich, wohin all die Leute gehen? Zur Arbeit in Kästen, um Kästen zu stapeln und Kästen abzuhaken.

Als er ins West Country gezogen ist, hat er London vermisst, und jetzt vermisst er das West Country, vor allem Julianne und seine Töchter, Charlie und Emma. Manchmal versucht er, sich einzureden, er würde nur während der Woche in London leben und am Wochenende nach Wellow pendeln, doch das kommt immer seltener vor. Zuhause ist schwer zu definieren, wenn man getrennt lebt. Seine Ehe hat beinahe zwanzig Jahre gedauert, die Trennung zieht sich jetzt seit fünf Jahren hin. Es fühlt sich nicht an wie eine Scheidung, noch nicht, und manchmal ist es beinahe so, als wären sie noch zusammen, vor allem an den Morgen, wenn er aufwacht und meint zu hören, wie Julianne unten in der Küche das Frühstück macht und Emmas Fragen beantwortet. Emma ist erst sieben und wird später mal Anwältin oder Wissenschaftlerin. Anwältin, weil sie ständig argumentiert, und Forscherin, weil sie jede Antwort hinterfragt und einen Beweis verlangt. Seine andere Tochter Charlie wacht früh auf und macht sich auf den Weg zur Schule, bevor Julianne aufsteht. Sie hat bestimmt nicht gefrühstückt, aber eine Müslischale in die Spüle gestellt, damit ihre Mutter das Gegenteil denkt.

Joes Kaffee ist gekommen, ein doppelter Espresso, schwarz und stark. Das Frühstück folgt wenig später: pochierte Eier auf Sauerteigtoast. Er ist ein absoluter Gewohnheitsmensch. Er faltet die Zeitung auf und überfliegt die Schlagzeilen. So vieles, was als berichtenswert gilt, fühlt sich für ihn an wie eine Niederlage, weil die Geschichten immer die gleichen bleiben und nur die Namen und Orte sich ändern. Bestimmte Zeitungen bevorzugen die Linke oder die Rechte des politischen Spektrums, spiegeln die Wünsche ihrer Besitzer wider und bedienen die Vorurteile ihrer Leser, anstatt sie abzumildern. Und die Kolumnisten beleidigen jeden, der ihre